

Funktionaler Analphabetismus und Migration

Katja Hirschmann, IQ Arbeitsstelle Deutsch, Forschungs- & Transferstelle GIM – fit gGmbH

Die Zahl der funktionalen Analphabeten und Analphabetinnen liegt bundesweit bei ca. 7,5 Millionen. Davon haben 3,1 Millionen eine andere Erstsprache als Deutsch. Um funktionalen Analphabetismus zu definieren, sollte man sich zunächst die unterschiedlichen Formen von Analphabetismus anschauen. Von totalem Analphabetismus sind Menschen betroffen, die aufgrund geistiger und/oder körperlicher Einschränkungen nicht in der Lage sind, lesen und schreiben zu erlernen.

Weiterhin spricht man von primärem Analphabetismus, wenn Menschen auch in ihrer Erstsprache nicht alphabetisiert sind, also nie lesen und schreiben gelernt haben. Im Gegensatz dazu haben funktionale Analphabeten lesen und schreiben gelernt, ihre erlernten Lese- und Schreibfähigkeiten reichen aber nicht aus, um den Anforderungen der Gesellschaft gerecht zu werden. Gerade bei Menschen mit anderer Erstsprache wird der funktionale Analphabetismus oft auch als sekundärer Analphabetismus bezeichnet.

Migrantinnen und Migranten stoßen hier in Deutschland auf andere Lese- und Schreibansätze, d.h. sie können das im Heimatland Erlernte nicht vollumfänglich transferieren und damit werden erlernte Strukturen nicht anwendbar oder vergessen.

Wie erkennt man funktionale Analphabetinnen und Analphabeten?

Nicht auf den ersten Blick. Das Thema Analphabetismus ist in Deutschland nach wie vor stark tabubehaftet. Betroffene, insbesondere Menschen mit deutscher Erstsprache, entwickeln Vermeidungsstrategien, um nicht aufzufallen. Aussagen wie „Ich habe meine Brille vergessen“, „Ich möchte das Formular zu Hause in Ruhe ausfüllen“ bis hin zu verbundenen Händen und geschienten Armen können Indikatoren für Analphabetismus sein. Bei zugewanderten Menschen wird weitaus weniger tabuisiert. Die Sprache in einem fremden Land nicht zu sprechen, gilt als normal. Das macht es zwar leichter, nicht vollends stigmatisiert zu werden, die alltäglichen Probleme bleiben allerdings gleich.

Die Verständigungsprobleme führen auch hier zu Vermeidung. Menschen erscheinen nicht zu schriftlich vereinbarten Terminen, weil sie entweder den Inhalt des Briefes nicht verstehen oder Angst haben, dem Gespräch während des Termins nicht folgen zu können.

Daraus ergibt sich eine andere Stigmatisierung in Form von klischeehaften Vorurteilen: „Die wollen sich nicht integrieren“, „ungebildet“, „Pünktlichkeit spielt in... ja keine Rolle“ sind einige Beispiele dafür. Damit diese Vorur-

teile abgebaut werden oder besser gar nicht erst entstehen, ist es hilfreich, sich zunächst seine eigene Sprachverwendung, die Sprachverwendung in verschrifteten Dokumenten und die Anforderungen an die Menschen mit denen man kommuniziert, bewusst zu machen.

Ein aufmerksames Zuhören und Hinschauen sind erste Schritte zur besseren Verständigung. Und auch beim Hinschauen kann man funktionalen Analphabetismus erkennen.



Klassifizierung nach Alpha-Levels

Um die Literalität auf den unteren Kompetenzniveaus zu quantifizieren, unterscheidet die leo. – Level-One Studie vier Alpha-Levels:

Alpha-Level 1 „Buchstabenebene“

Es werden einzelne Buchstaben erkannt und geschrieben, die Wortebene wird beim Lesen und Schreiben jedoch nicht erreicht. Der leo. – Level-One Studie zufolge befinden sich 300.000 Menschen (0,3 Mio.) der erwerbsfähigen Bevölkerung in Deutschland auf Alpha-Level 1.

Alpha-Level 2 „Wortebene“

Davon wird beim Unterschreiten der Satzebene gesprochen. D. h. eine Person kann zwar einzelne Wörter lesen oder schreiben, jedoch keine ganzen Sätze. Dies betrifft der Hamburger Studie zufolge 2 Mio. der erwerbsfähigen Personen in Deutschland.

Alpha-Level 3 „Satzebene“

Eine Person kann zwar einzelne Sätze lesen oder schreiben, scheitert jedoch an zusammenhängenden – auch kürzeren – Texten und vermeidet sie deshalb. Dies betrifft der Studie zufolge 5,2 Mio. Personen der erwerbsfähigen Bevölkerung in Deutschland.

Alpha Level 4 „fehlerhaftes Schreiben auf Textebene“

Personen auf diesem Alpha-Level können bei Verwendung eines alltäglichen Wortschatzes lesen und schreiben (auch auf Textebene), machen aber sehr viele Fehler. Texte können zwar sinnerfassend gelesen werden, die Rechtschreibung weist aber noch viele Fehler auf. Dies betrifft in Deutschland 13,3 Mio. der erwerbsfähigen Bevölkerung.

Quelle: www.grundbildung.de/fakten/alpha-levels

Wenn betroffene Menschen schreiben, können ein krakeliges Schriftbild, Skelettschreibungen sowie die fehlende Unterscheidung mancher Laute Indikatoren für Analphabetismus sein.

Um besser zu erkennen, wo die Schwierigkeiten bei den Betroffenen liegen und wie groß sie für den Einzelnen sind, gibt es seitens des Deutschen Volkshochschulverbandes (DVV) die sogenannte Alpha-Kurzdiagnostik. Hier wird nach Alpha-Leveln unterschieden, um den Betroffenen in späteren Kursen ein passendes Lernangebot machen zu können.

Weiterhin ist es hilfreich zu wissen, dass manche Laute unserer deutschen Sprache in den Erstsprachen der Betroffenen gar nicht existieren, was die Artikulation und die Verschriftlichung dieser Laute sehr schwer macht. Arabisch hat beispielsweise nur sechs Vokalphoneme gegenüber fünfzehn deutschen. „E“ und „O“ gibt es in der arabischen Sprache nicht.

Häufige Beispiele für Skelettschreibungen und fehlerhafte Graphem-Phonem-Korrespondenz, also die fehlerhafte Zuordnung vom verschrifteten Buchstaben zum Laut sind „lesn“ statt lesen; „Hs“ statt Haus; „kuchen“ statt kochen.



Welche Kursangebote gibt es und wo findet man diese Kurse?

In sogenannten Alphabetisierungskursen, die für Migrantinnen und Migranten grundsätzlich in der Zweitsprache Deutsch durchgeführt werden, erlernen Betroffene mithilfe verschiedener Methoden (z.B. Phonetische Methoden, Silbenmethode, Sprachkontrastive Methode, Morphhemmethode...) dem verschrifteten Buchstaben den gesprochenen Laut zuzuordnen (Graphem-Phonem-Korrespondenz).

Diese Kurse sollten idealerweise von Lehrpersonen mit Deutsch als Erstsprache oder Lehrpersonen ohne hörbaren fremdsprachlichen Akzent durchgeführt werden, um die sichere Zuordnung der Laute zu gewährleisten. Ein breites Kursangebot findet man unter www.abc-kurs.de.

Zugewanderte Menschen, die nicht lesen und schreiben können, haben meist keinen Zugang zu diesen Informationen und sind auf Unterbreitung dieser Kursangebote und andere Hilfestellungen angewiesen.

Impulse aus der Praxis – Welche Strategien und Tipps haben Beraterinnen und Berater bereits für ihren beruflichen Alltag im Umgang mit Betroffenen?

Erleichternd für Betroffene und Personen in deren Umfeld (beruflich oder privat) ist zunächst der bewusste Umgang mit Sprache sowie empathisches und verständnisvolles Auftreten. Die Sprache kann durch langsames und deutliches Hochdeutsch in kurzen Sätzen mit wenig Komposita und unnötigen Füllwörtern kundenadäquat gestaltet werden und erleichtert somit die Verständigung. Formulare in „Amtsdeutsch“ können auf wesentliche Inhalte reduziert und damit sprachlich vereinfacht werden. Muss die Form bestimmter Papiere z.B. aus juristischen Gründen erhalten bleiben, sollte der Fokus der Erklärung auf dem „was“, also dem Inhalt und nicht auf dem „wie“, also der Form liegen.

Hilfreiche Links:

- www.abc-kurs.de
- www.alphadekade.de
- www.alphabetisierung.de
- www.dvv-vhs.de
- www.grundbildung.de
- www.saarbruecken.de/leben_in_saarbruecken
- www.piktobuch.kollektivdesign.com

Merkt man, dass Betroffene nicht auf schriftliche Einladungen und Terminvereinbarungen reagieren, sollte man auf das Telefon zurückgreifen. Der persönliche Kontakt wirkt der Hemmschwelle der Betroffenen oft positiv entgegen. Nachfragen sollten am Telefon wie auch im persönlichen Kontakt zugelassen werden. Dazu sollte man Zeit lassen und auch mal ein nachdenkliches Schweigen aushalten.

Die deutsche Sprache ist reich an zusammengesetzten Nomen und Nominalisierungen, die für viele Menschen schwer verständlich sind. Hier empfiehlt es sich, die Komposita in Erklärungen zu zerlegen und den Nominalstil in den Verbalstil umzuwandeln, z.B. „die Fahrtkostenübernahme“ oder „die Übernahme der Fahrtkosten“ wird transferiert in „Wir übernehmen/bezahlen die Fahrtkosten“.

Generell sollte auf schwierige Formen und grammatische Strukturen verzichtet werden. Viele Sachverhalte lassen sich auch bildlich darstellen. Der Einsatz von Piktogrammen und Bildern zur Visualisierung erleichtert das Verstehen ebenso wie Markierungshilfen.

Kennt man die Interessen von Betroffenen, empfiehlt sich auch das Unterbreiten von Angeboten für die Freizeitgestaltung. Viele Zugewanderte klagen über zu wenige Kontakte mit Deutschen. In Vereinen und interessensverbindenden Gruppen kann das Sprachbad stattfinden, das - regelmäßig betrieben - die effektivste Methode zum Erlernen der Zweitsprache ist.

Ein gelungenes Beispiel hierfür ist das Café Biblio als Sprach- und Kulturprojekt der Stadtbibliothek Saarbrücken gemeinsam mit dem Netzwerk ANKOMMEN und dem Zuwanderungs- und Integrationsbüro. Und das alles ohne erhobenen Zeigefinger, sondern mit positiver, ermutigender Zielsetzung.

Impressum

Autorin: Katja Hirschmann
Redaktion: Katja Hirschmann, Giusy Grillo, Stephanie Morsch
Grafiken/Layout: Stephanie Morsch
Stand: 2017

Förderprogramm IQ

Das Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung“ zielt auf die nachhaltige Verbesserung der Arbeitsmarktintegration von Erwachsenen mit Migrationshintergrund ab. Das Programm wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) und des Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert. Partner in der Umsetzung sind das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Bundesagentur für Arbeit (BA).

Das Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördert.

www.netzwerk-iq.de
www.netzwerk-iq.saarland



In Kooperation mit:

